

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Anekdoten und Erzählungen

[urn:nbn:de:bsz:31-341421](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-341421)

Anekdoten und Erzählungen.

Rettung eines Missionärs.

Der Missionär Brandley hatte sich mitten unter den Wilden niedergelassen, um ihnen das Evangelium zu predigen. Aber wie es auch bei uns geht, das Wort Gottes ist dem natürlichen Menschen keine süße Speise; es streitet gegen seine Lüste und Neigungen; darum wehrt er sich dagegen, so lang er kann. So auch unter den Wilden. Sie waren böß auf den Missionär, weil ihnen seine Predigt nicht gefiel, und wollten ihn deswegen aus dem Wege schaffen. Gerade in dieser Zeit übte Brandley eine gewaltige Unruhe in seinem Innern, und es ist ihm immer, wie wenn eine verborgene Stimme sagte: Du mußt von hier fort. Er folgt endlich dieser Stimme. Wie er zwei Tage fort ist, kommen die Wilden, und stürzen sein Haus; hören sie ihn gerunden, so hätten sie ihn getödtet. Aber Gott hat sie dafür gestraft. Sie fanden in dem Hause des Missionärs einen Beutel mit Schießpulver, wissen aber nicht, was es ist. Es wird ein Kriegsratb zusammenberufen, um auszumachen was es wohl seyn möge. Sie wurden alle darüber eintig, daß es eine Speise seyn müsse, und veruchten es daher, es wollte ihnen aber nicht schmecken. Endlich sagte einer: „Ich weiß schon, wie das ist, die Christen sind gewohnt, alle ihre Speisen über dem Feuer zu braten. So müssen wirs mit diesem auch machen, wenn es genießbar werden soll.“ Dies wurde beschossen, und das Pulver in einer Pfanne über das Feuer gesetzt. Aber kaum war dies geschehen, so erfolgte ein schrecklicher Knall, so daß alle vor Schrecken zu Boden fielen. Da lagen sie die ganze Nacht, und hatten den Muth nicht, wieder aufzustehen, aus Furcht, die Speise möchte noch einmal so mit einem Knall in die Luft fliegen. — Einer, der dabei gewesen, erzählte es nachher dem Missionär, und seitdem waren sie alle sehr vorsichtig, wenn sie mit den Missionären oder ihren Sachen zu thun hatten; denn sie hatten gesehen, daß diese unter der schützenden Hand Gottes stehen.

Warnung vor dem Lügen.

Bei den Affissen von Exeter mußte 1828 eine Magd erscheinen, welche angeklagt war, ihrem blinden Dienstherrn einen silbernen Löffel gestohlen zu haben. Sie protestirte heftig gegen diese Anklage, und sagte unter anderm: „Möge Gott mich gleich tödten, wenn das wahr ist!“ Und unmittelbar darauf stürzte sie vom Stuhle herab, und war todt. Als man ihre Kleider lüftete, um sie wieder zum Leben zu bringen, fand man den Verfassungszettel auf den Löffel, in einem Tuche eingewickelt, auf der Brust.

Von dem Scharssinn der Indianer

im Westen der nordamerikanischen Staaten mag folgende Anekdote einen Begriff geben: Ein Indianer entdeckte bei der Zurückkunft in seine Hütte, daß ihm sein Wildprät, das er zum Trocknen aufgehängt hatte, während seiner Abwesenheit gestohlen worden sey. Nachdem er sich in der Hütte scharf umgesehen hatte, machte er sich an die Verfolgung des Diebs, indem er seinen Fußstapfen nachging. Bald begegnete er einigen Personen, die er fragte, ob sie nicht einen kleinen weißen alten Mann mit einer kurzen Flinte gesehen hätten, der einen Hund mit einem Stumpschwanz bei sich haben müsse. Man antwortete ihm: ja! und da er behauptete, dieser Mensch müsse ihm sein Wildprät gestohlen haben, so fragte man ihn, wie er denn einen Menschen, den er nicht gesehen habe, so genau beschreiben könne. Der Indianer antwortete: Ich weiß, daß der Dieb klein ist, weil er ein Paar Steine zusammengetragen hat, um das Wildprät zu erreichen, das ein Mann von gewöhnlicher Größe ohne diese Beihülfe hätte erlangen können; daß er alt ist, weil er kleine Schritte auf dem Sande machte, und daß er ein Weißer ist, weil beim Gehen seine Füße nach außen gerichtet sind, was wir Indianer nie thun. Daß seine Flinte kurz ist, habe ich an dem Eindruck gesehen, den ihr Lauf an dem Baum gemacht hat, an den sie an-

gelehnt war; endlich daß sein Hund einen Stumpfschwanz hat, aus der Spur desselben in dem Staud, in den er sich gesetzt hatte, während sein Herr das Wildprät jagt.

Respekt vor dem Klosterschaffner.

Der Klosterschaffner S... von Sanct Leonhard im Elsaß war ein äußerst stolzer und hochmüthiger Mann, und nichts konnte ihn mehr in Harnisch bringen, als wenn Vorübergehende nicht gleich ihr Compliment vor ihm machten.

Eines Tages auf dem Wege nach Börsch, wohin er, weil es nur eine Viertelstunde entfernt war, sehr häufig zu gehen pflegte, begegnete ihm ein Bube, der mit seinen zwei Eseln und bedecktem Haupt ganz gleichgültig an ihm vorüber zog. „Habe Respekt vor dem Klosterschaffner,“ sagte er, und gab ihm eine so derbe Dorfpeise, daß seine Kappe über 6 Schritte vom Kopfe flog. Der Bube merkte sich dieses, und als er ihn bald darauf schon von weitem wieder kommen sah, setzte er die Kappe einem seiner Esel auf den Kopf, wartete bis er gegenüber war, dann schlug er sie ihm mit dem Ausrufe: Habe Respekt Esel vor dem Klosterschaffner von St. Leonhard! zornig vom Kopfe.

Brennsch emol? Raib!

(Eine wahre Geschichte, mit einer Abbildung.)

Wenn der Wein so einige Jahre hinter einander geräth, daß der Weinbauer auch für sich ein Fäßle voll übrig behalten, und dann und wann mit seinem dickhäuchigten Krüggle in den Keller gehen und in der warmen Stube sich gütlich thun kann, dann hat der Kalendermacher gewonnen Spiel. Fürs erste darf er dann, wenn er oft bei Schnee und Eis seine Besuche abstattet, um zu hören, wie die Leute dieses Jahr mit ihm zufrieden sind, auch herzhaft eins mittrinken, und fürs zweite fallen weit mehr sonderbare, oft lustige, zuweilen auch traurige Stücke vor, die er aufzeichnen und seinen Lesern infognito anvertrauen kann.

So kam er gerade vorigen Jahrs dazu, wie ein sonst rechtschaffener Bauer in D...

den Sanct Nicolaus hatte vorstellen und auf diese Art seine Kinder zum Gehorsam und einer bessern Aufführung gewöhnen wollen. Er umwickelte sich nehmlich vom Kopfe bis zu den Füßen mit Hanf und Berg, daß er fast das Aussehen eines Eisbären hatte, nahm in seine Rechte eine knotige Keule und trat so mit polternden Schritten in die Stube, in welcher die Kinder, da gerade vorher die Mutter ausgegangen war, ganz ruhig miteinander spielten. „Wollt ihr nun bald brav werden und folgen?“ fuhr er sie mit donnernder Stimme an, „seht, wenn ihr nicht artig seyd, so verschlinge ich euch auf der Stelle.“

Todesbleich führen die armen Kleinen bei Erschelung dieser Gestalt zusammen, weinend verkrochen sie sich unter die Bettlade, und versprachen getreulich Alles; allein noch war es dem St. Nicolaus nicht genug. Wollt ihr gleich wieder hervor? brüllte er jetzt, indem er die Lampe nahm und sich hinunter bückte, wollt ihr hervor? oder ich fresse euch alle! Todesangst in allen Adern fühlend, waren die armen Kleinen eben im Begriff hervorzuschlupfen, als sein scheinender Bärentpelz Feuer fing und er in wenig Sekunden in lichter loben Flammen stand. (Man sehe die Vorstellung.) Heulend und zappelnd fuhr er wie ein Rasender in der Stube herum, und suchte vergebens den nur zu fest um sich gewundenen brennenden Hanfloszureißen.

Brennsch emol? Raib! Wenn du nur verbrennen rätsch! riefen jetzt mit freudiger Stimme die wieder Leben athmenden Kinder.

An Händen und im Gesicht auf das schrecklichste zugerichtet, sprang er endlich, jammern um Hülfe rufend, in die Mistlache, wälzte sich da einigemal herum, und rettete sich auf diese Art von dem Feuertode.

Als die Mutter nach Hause kam, wollten eben die guten Kinder ihr erzählen, was für Angst ihnen der St. Nicolaus eingefagt hätte, und wie er aber zuletzt in Flammen ausgegangen wäre, als sie leider an dem Beklagen ihres im Bette liegenden Mannes, an den umher zerstreut liegenden halb verbrannten Kleidern und so weiter wahrnehmen konnte, was hier vorgegangen seyn müsse.

und ein
und einer
den. Er
bis in den
er sich hat
in sein
so mi
in wel
e Warte
einander
werden
ander
artig jed
alle.
leinen bei
nen, mei
Bernde
lela nach
g. Woll
jetzt in
hinter
sich auch
jüdisch,
im Begrif
der Bl
ig Stun
d. (Man
gappeln
die her
u ist um
gareigen.
an da nur
freunden
en Kinder.
das schrek
lich, im
Wißhage
und reize
ode.
m, molten
er, was sie
gehor bit
mmen ist,
den Sch
lames, an
sehr un
sprachme
in müße.

